

sich dem Christenthume näherten, ward auch das moralische Verderben und der trostlose Zustand bei dem Volke der Weg zu demselben, und das glänzende Abendroth der untergehenden Sonne der Natur-Religion verfloß mit dem sanften Morgenlichte der im Christenthume aufgehenden Sonne.

(Fortsetzung folgt.)

L i t e r a t u r.

Arezzo, P. Thomas von, ehemaliger Hosprediger bei Sct. Cajetan in München, Musterpredigten. Herausgegeben zum Besten des Missions-Vereines in der Erz-Diocese München-Freising. 1. Bd. München 1851. Palm. S. 315. 1 fl. 36 kr. (Schluß.)

Zweiter Theil.

Welch' schreckliche Verwüstung richtet nicht die Verführung im menschlichen Leben an! Sie wagt sich nicht nur über einzelne Personen oder in kleine Gesellschaften, sondern breitet ihre Verheerung über ganze Städte und Länder, über ganze Welttheile aus.

Man sehe nur hin in ein vor Kurzem noch glückliches Haus, wo jetzt eine verführte Tochter ihr über sich gebrachtes Elend beweint. Wo ist die Zufriedenheit der Eltern an ihrem Kinde? Am mütterlichen Herzen nagt der bitterste Kummer, und der Vater grämt sich über die über sein Haus gekommene Schmach. Das Kind selbst, das vorhin in seiner Eltern Gegenwart seinen Trost fand, verbirgt sich beschämt vor ihnen, und sein Anblick zerreißt der Eltern Herz. Und wer hat dieses Elend in ihr Haus gebracht, als ein Verführer?

Woher die Betrübniß so vieler betrogener Gläubiger? woher das Jammern verarmter und zu Bettlern gemachter Familien? woher ihre Erniedrigung und ihr Verderben, als von einem Verführer, der durch Schmeichelei die Hausfrau zu unnöthigen Verschwendungen verleitet oder den Herrn der Familie zu unmäßigem Aufwande gereizt, mit Aufbringung fremder Gelder ihn unterstützt hat, oder der die Furcht vor künftigen Elende mit der Hoffnung eines unsichern Gewinnes vertrieb?

Wo sind die Ruhe und die Zufriedenheit in jenem Hause hingekommen, das vor Kurzem noch ein Muster der Rechtschaffenheit und der Gottesfurcht war. Warum klagt jetzt der betrübt Vater über die Halsstarrigkeit und über die zügellosesten Ausschweifungen seiner Kinder und Hausgenossen? Warum stehen täglich fordernde Gläubiger vor der Thüre? Warum fürchtet sich jedes ehrliebende Mädchen vor dem Dienste in diesem Hause, als darum, weil ein Bösewicht, ein Verführer sich in selbes eingeschlichen, das Herz des Hausvaters zu den schändlichsten Lastern verführte, Leppigkeit, Unmäßigkeit und Verschwendung als seine Begleiter mitbrachte, die Kinder gegen ihre Eltern gereizt, die Hausgenossen gegen ihre Herrschaft stüzig gemacht und sie gelehrt hat, von fremdem Vermögen, vom Vermögen ihrer Herren mit geheimen Diebstählen ihre Habsucht zu befriedigen; ein Verführer, welcher Rechtschaffenheit, Treue, Gehorsam und Tugend, den Nutzen der häuslichen Zufriedenheit und Glückseligkeit untergraben und sie eingestürzt hat?

Doch warum wollen wir die schrecklichen Verwüstungen der Verführung aus so unbestimmten Fällen kennen lernen, da sie sich so deutlich in unserm Vaterlande zeigen.

Von welcher Zeit her herrschen wohl in unserm Vaterlande die ärgerlichste, jeden Tugendfreund kränkende Verachtung alles Göttlichen, die zügelloseste Ausgelassenheit in den Kirchen, die Uneinigkeit unter Volkslehrern, das schändlichste Gespött über die Kirche Gottes? Von welcher Zeit her ist es jedem muthwilligen Jungen erlaubt, die Priester des Herrn ohne Unterschied mit mehr als ungesitteten Beleidigungen zu kränken, selbst die Hirten der Kirche verächtlich zu machen und durch schändliche Verleumdungen die Herde von ihren Hirten zu trennen, und sie hiemit zu zerstreuen, als von der Zeit her, da es

einem Verführer einfiel, seines Gleichen zusammenzurotten, das Volk mit falschen Grundsätzen zu bethören, Christi Religion zu bekriegen und eine Nicht-Religion zusammen zu dichten?

Wie lange ist es denn, daß die Gerechtigkeit in den Gerichtsstuben zu seufzen, die Parteilichkeit zu frohlocken, das Hab und Gut in den Händen seiner Beschützer zu wanken, Glauben und Treue zu verschwinden anfangen? Wie lange ist es denn, daß Kinder an ihren Eltern und Eltern an ihren Kindern zu Verräthern wurden? Wie lange ist es, daß man über die schändlichste Sittenlosigkeit, über ungeahndete Hurerei und Ehebrüche nur scherzt, über Anfälle auf das Leben seiner Mitmenschen mit Gleichgültigkeit hinsieht, und zu den schändlichsten Lastern nur lacht? Wie lange ist es, daß der Rechtschaffene nicht mehr seiner Ehre, kaum mehr seines Lebens sicher ist? Doch hier falle der Vorhang über alle Laster, über alle Unordnungen und Verwüstungen, über welche der Staat von der Zeit her das lauteste Wehe ruft, seitdem viele Verführer es gewagt, alle bürgerlichen Gesetze auszurotten zu wollen, statt derselben nur das Gesetz der Sinnlichkeit und des Lasters aufzustellen und selbst die von Gott dem Fürsten gegebene Macht in Zweifel zu ziehen und vermessen anzutasten.

O wachsame Vorsicht! wie weit greift in Kurzem die Verführung um sich, wenn du dein Auge wegwendest und schlummerst!

Wäre Wachsamkeit der Unschuld an der Seite gestanden, hätte ihr die Betrügerei des Schmeichlers entdeckt, oder den Eltern die Augen geöffnet, so würde ihre Ruhe nicht mit der Unschuld ihrer Tochter verloren seyn.

Wäre Wachsamkeit und Vorsicht an der Thüre des Hausvaters gestanden, als der verführerische Prahler, der Verschwender, der Aufwiegler seiner Hausgenossen, der untreue Freund an dieselbe trat, und hätte sie diesem die Larve vom Gesichte gerissen und sein schändliches Gesicht dem Hausvater gezeigt, o wie weit würde da mit ihm das Elend mancher Familie entfernt geblieben seyn!

Hätte wachsame Vorsicht an den Eingang der Schulen sich gestellt und da genau alle Züge der falschen Lehrer mit ihrem Finger bezeichnet, wie Manche würden da nicht Steine des

Austosßes durch ihre Lehren, nicht die Ursache zügelloser Gottlosigkeit durch ihren Unterricht geworden seyn.

Wäre wachsame Vorsicht mit dem Lichte der Prüfung da gestanden, wo stille Aufwiegler der Unterthanen, Feinde der Fürsten und der Geseze im Dunkeln daherschlichen, wie würden diese vor dem Lichte sich in ihre Schlupfwinkel verkrochen haben und die Ruhe und Zufriedenheit des Lebens wäre unangefochten geblieben!

Doch, meine Christen! noch ist unsere Glückseligkeit durch die Bemühung der Verführer nicht ganz zernichtet. Wir dürfen dem Höchsten danken, daß er die Vorsicht der Kirchenhirten und der Fürsten geweckt und sie auf die Verführer aufmerksam gemacht hat, welche den Staat und die Kirche beunruhigen.

Nur müssen wir über uns selbst wachen. Kennen Sie Verführer aus Ueberzeugung, so fliehen, meiden Sie dieselben um ihrer eignen Zufriedenheit willen. Wenn aber heuchlerische Scheinfreunde Ihnen mit angenehmen Worten schmeicheln, wenn sie mit Scheingründen Ihren Verstand blenden, Ihr Herz betrügen wollen, trauen Sie nicht ihrem glattzüngigen Geschwäze, sondern prüfen Sie die Gründe, die sie Ihnen vortragen, nach Vernunft- und Religions-Gründen, seyen Sie misstrauisch gegen ihre Worte; „wer leicht glaubt, wird leicht betrogen, hütet euch, daß euch Niemand verführe.“ Amen.

Der deutsche Schulbote. Eine katholisch-pädagogische Zeitschrift für Schulmänner geistlichen und weltlichen Standes, dann aber auch für alle katholischen Familien und Jugendfreunde. Im Vereine mit mehreren Schulmännern und Schulfreunden herausgegeben von G. Flosmann, Pfarrer zu Ect. Zeno und M. Heißler, Schullehrer zu Piding. Zehnter Jahrgang. Erstes Quartalheft Augsburg, 1851. Verlag der Mathias Nieger'schen Buchhandlung. Preis des Jahrganges von vier Heften 1 fl. 36 kr. oder 1 Thaler.

Seit unvordenklichen Zeiten hatte man den Stein der Weisen gesucht. Man rühmte sich endlich im Jahre 1848, ihn gefunden zu haben, und gab ihm den Namen: „Trennung der Schule von der Kirche.“ Damit das kostbare Mineral nimmer

verloren ginge, räumte man ihm in Frankfurt sogar einen Platz unter den Grundrechten des deutschen Volkes ein. Es tagte aber auch in Würzburg eine Versammlung, welche nicht erst neue Grundrechte an's Licht brachte, sondern auf die ewigen Grundrechte, die Christus seiner Kirche verliehen, sich berief und der Welt feierlich erklärte: „Sie — die Kirche — wird . . . niemals zugeben, daß ihr, der Begründerinn der Volksschule, das Kind vom Mutterherzen genommen werde.“

Der in Rede stehende Schulbote ist ganz und gar auf der Seite der Würzburger Versammlung, und macht dessen so wenig Hehl, daß er sogar den Titel führt: „Katholisch-pädagogische Zeitschrift“, und sich zugleich von einem Repräsentanten der Kirche und von einem der Schule einführen läßt. Auch der Inhalt des vor uns liegenden Quartalheftes weist auf die solidarische Verbindung der Kirche und Schule in jeder Zeile hin. Die Aufsätze sind nicht für bloße Unterhaltung berechnet, sondern erinnern mit ernstern erschütternden Worten Katecheten, Lehrer und Erzieher an ihre heilige Pflicht. Die geschichtlichen und statistischen Nachrichten holen sich selbst aus der Schweiz und aus Frankreich, was merkwürdig scheint. Daß alle Gegenden Deutschlands berücksichtigt sind, bedarf kaum einer Erwähnung; besonders reichlich ist Oesterreich bedacht durch den Correspondenz-Artikel: „Der Stand der Schul-Reformen in Böhmen beim Abhause des Jahres 1850.“

Eine Zeitschrift, welche ein Jahrzehent in der Tendenz: „die Schule mit der Kirche zu vermitteln“ erstreckt, bedarf nicht erst unserer Empfehlung. Nur möchten wir diejenigen, welche diese Tendenz als die einzig wahre und heilbringende anerkennen, dringend ersuchen, eines der wenigen pädagogischen Blätter, die sich des katholischen Glaubens nicht schämen, zu unterstützen, um so mehr, da der Preis desselben so gering ist.

G. Sch.

Schlör, Dr. Alois, Spiritual des fürstbischöflichen Clerical-Seminärs zu Graz, Samenkörner des katholischen Glaubens, oder Predigten über verschiedene religiöse Gegenstände und Feste. Erste Abtheilung. Graz 1851. Kienreich. Preis: 30 fr.

Der hochwürdige Herr Verfasser, durch seine zahlreichen frommen, von echt kirchlichem Geiste durchwehten Schriften rühmlichst bekannt, beschenkt uns hiemit mit einer Sammlung Predigten, welche jene religiösen Wahrheiten behandeln, deren Erkenntniß und Beherzigung unserer Zeit besonders Noth thut. Das vorliegende Heft enthält sieben Predigten, von denen wir die dritte, jene auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten: „Die falschen Propheten oder der Zeitgeist“ ausheben. (S. 30.)

„Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schaffellen zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. (Matth. 7, 15.)“

Welche sind die falschen Propheten? welche sind die wahren? — Diese inhaltsreiche Frage ist es, von deren Lösung das Verständniß des heutigen Evangeliums bedingt wird. So viel ist gewiß: Vielsach ist der Irrthum, einfach ist die Wahrheit; und diese Eine Wahrheit kann nur in Gott gefunden werden, Dessen Wesen — Wahrheit ist. Daher schon 400 Jahre vor Christo der weise Sokrates den weisen Ausspruch that: „Vergebens wird die menschliche Vernunft die Wahrheit suchen, wenn nicht von Oben ein göttlicher Lehrer kommt, die Wahrheit uns zu offenbaren.“ Er ist gekommen der göttliche Lehrer; er ist herabgestiegen von dem Himmel, der Sohn Gottes, die Weisheit des Vaters und die ewige Wahrheit. Wie thöricht war also jene Frage, welche Pilatus an den Heiland stellte; „Was ist Wahrheit?“ Er wußte nicht, der stolze Römer, daß Derjenige vor ihm stand, Der Selbst die Wahrheit und das Leben ist. — Doch dürfen wir keineswegs glauben, daß die Menschheit vor Christo ohne alle Wahrheit gewesen sey. Mit dem Ursprunge des menschlichen Geschlechtes ging auch das Morgenroth der Wahrheit auf, und nie gab es eine Zeit, wo nicht Gott Selbst als Lehrer der Menschheit aufgetreten wäre. Der Geist Gottes, der ein Geist der Wahrheit ist, offenbarte sich gewissen Männern und legte in ihren Mund das Wort der Wahrheit, auf daß sie dieses Wort verkünden möchten ihren Zeitgenossen im Namen Dessen, Welcher sie gesandt hat. Das sind nun die wahren Propheten, vom Geiste Gottes erleuchtete Männer, die da verkünden, nicht was ihre täuschende Vernunft ausgedenkt, sondern was die himmlische Wahrheit ihnen eingegeben hat. Solche wahre Propheten erweckte Gott unter dem Volke Israel, einen Moses, Samuel,

Nathan, Jesaias und viele Andere, ja selbst unter den Heiden einen Melchisedech und Job. — Aber auch der böse Geist, der unsere Stammeltern verführet hat, der Geist der Lüge und der Falschheit beischlich manche Seelen und machte sie zu Sprachröhren seines Irrthums; das sind die falschen Propheten, deren Israel gar Viele zählte, die da Friede riefen, wo kein Friede war, und das arme Volk von einem Irrsale in das andere führten, bis Gott durch harte Leidenschläge die Getauschten zur Besinnung brachte. An solchen falschen Propheten fehlte es auch nicht in den Tagen Christi. Die Pharisäer mit dem Schafspelze ihrer heuchlerischen Frömmigkeit von Außen und mit der grimmigen Wolfeswuth im Herzen, was waren sie anders als falsche Propheten, welche das Volk mit äußerem Scheine blendeten und zu ihren ehrgeizigen Absichten mißbrauchten? Aber auch politische Propheten gab es in jener Zeit, Männer, welche, mit der römischen Herrschaft nicht zufrieden, überall den Empörungsgeist zu erwecken sich bemühten, und zu diesem Ende dem unzufriedenen Volke goldene Zeiten versprachen, während sie selbst nach der höchsten Herrschaft strebten und statt eines hölzernen Joches ein eisernes für die Völker schmiedeten. Dergleichen waren die Herodianer und Gauloniten. Von allen diesen Männern des Truges und der Lüge warnet der göttliche Lehrer Seine Zeitgenossen, indem Er spricht: „Hütet euch vor den falschen Propheten. Sehet auf! an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ — Aber Israel ist taub gegen den Warnungsruf des Heilands, Israel hört nicht der Wahrheit Stimme, darum erntet es auch die Leidensdornen, welche die Früchte des Baumes der Verführung sind. Wenige Jahre rollen noch dahin, und Jerusalem, das Heiligthum der Wahrheit, Jerusalem, die heilige Gottesstadt, zerfällt in Trümmern, das auserwählte Volk, der Liebling Gottes, wird zerstreut in alle vier Winde, und das Elend, in welchem schon fast 2000 Jahre Juda schmachtet, ruft uns immer zu: „Hütet euch vor den falschen Propheten!“ Denn, geliebte Freunde! nicht den Juden allein galt dieses Wort des Heilandes, auch uns, auch uns ist es gesprochen, zur heilsamen Warnung und Belehrung, damit wir durch das Irrlicht falscher Lehrer uns nicht verlocken lassen, sondern den Königsstern der Wahrheit fest vor unsern Augen haben. Der Geist der Lüge, der vor Christo die Menschen täuschte, treibt

sein Unwesen auch noch jetzt; nur heißt er nicht mehr böser Geist oder Teufel (denn diese Namen sind veraltet), er nennt sich Zeitgeist, und weil denn alle Menschen in der Zeit stehen, so spielt er einen Welt-Monarchen, unter dessen Scepter sich Alles beugen soll. Die auserlesenen Werkzeuge, durch welche der Zeitgeist seine Geseze ausspricht und die Menschheit unter sein Joch gefangen nimmt, heißen nicht falsche Propheten, wie etwa im alten Testamente, sondern Menschenfreunde, Weltbeglücker, Volksaufklärer. Mag aber das Ding heißen, wie es will, schauen wir es nur recht an, heben wir den feinen Schafspelz etwas auf, und sehen wir, was dahinter steckt. Welcher ist denn der jetzige Zeitgeist und was für Früchte trägt er? Die Beantwortung dieser Frage soll die Aufgabe meines Vortrages seyn. Geliebte Zuhörer! Der Gegenstand ist wichtig, um so mehr, da er zwar vielfältig besprochen, aber selten aufrichtig und ohne Leidenschaft dargestellt wird. Ich bin keineswegs derjenige, welcher Alles, was unsere Zeit bietet, unbarmherzig verdammt, aber ich bin auch nicht derjenige, der aus Menschenfurcht billiget, was die Gottesfurcht verwerfen muß. Die Wage des Heiligthums will ich in die Hand nehmen und den Zeitgeist wägen, wie viel er wohl mag werth seyn. Du aber, o Herr! zeige uns die falschen Propheten unserer Zeit, damit wir mit größerem Eifer die wahren suchen! —

Wehmüthig singen die Dichter vom verlorenen Paradiese, und die reisenden Gelehrten suchen es an allen Orten auf, aber können es nicht finden. Nur der vielversprechende Zeitgeist will versichern, daß er uns dahin führen werde. — Die Welt muß einmal glücklich werden, aber glücklich werden ohne Christus — das ist die schwere Aufgabe, welche sich der Zeitgeist setzt. — Daß der Unglückliche glücklich werden will, wer mag das übel nehmen? Hat ja der Schöpfer selbst das Verlangen nach Glückseligkeit in unser Herz gelegt. Aber glücklich werden wollen ohne Christus, das ist das Verkehrte und Verderbliche unsers Zeitgeistes. Das Christenthum scheint der aufgeklärten Welt zu geheimnißvoll und dunkel; das Königthum ist dem Freiheitsfinne zu gebieterisch und drückend. Wird aber statt des Christenthums die Herrschaft der Vernunft, statt des König-

thums das Reich der Freiheit eingeführt, dann geht der Glückstern eines goldenen Zeitalters auf, und das leidige Jammerthal dieser Erde verwandelt sich in ein seliges Paradies!! — Vernunft und Freiheit — das sind die zwei Galla-Pferde, welche den Triumph-Wagen des Zeitgeistes ziehen. Gleich einem stolzen muthigen Rosse erhebt sich die Vernunft; nicht zufrieden, daß sie von der Erde zum Himmel ausschauen kann, will sie den Himmel selbst durchdringen, die Geheimnisse Gottes ganz ergründen, und wenn das Christenthum ihr Manches vorstellt, was zu hoch und unbegreiflich ist, so verwirft es die Vernunft mit keckem Stolge, indem sie sagt, das sey nur Fabel und Aberglauben. Die Geheimnisse der heil. Dreieinigkeit, der Erbsünde, der Menschwerdung — solche Lehren, welche die weiseste Vernunft nicht begreifen kann, zu glauben, das gehöre für die gemeinen Leute, für den Janhagel, nicht für die Classe der Gebildeten. — Und wenn auch bisweilen die Vernunft dem äußern Glaubensbekenntniße sich anschließt, so legt sie doch die Lehren des Christenthums nach eigener Willführ aus, wie es ihr — der Vernunft — anständig ist, nicht wie die Kirche es zu glauben vorstellt. Man macht sich selbst den Glauben und sagt dann mit stolzer Selbstgenügsamkeit: „Ich habe schon meine Religion, und mit der lange ich aus.“ Nicht also das Wort Gottes ist es, welchem solche Menschen glauben; sondern die eigene Vernunft ist der Göze, dessen Orakel-Sprüche sie verehren. — Der Erlösung Christi, des Gnadenschatzes des Kreuzes glauben sie nicht zu bedürfen; die Hilfe des Gebetes, die Kraft der heiligen Sacramente können sie nach ihrer Ansicht leicht entbehren. „Jeder Mensch hat sein Gewissen,“ sagen sie, „nach diesem soll er handeln, und er wird ein ehrbarer, rechtschaffener Mann seyn. Hat Jemand aus Schwachheit doch gefehlt, nun, so ist ja schon die Schande vor der Welt genug Buße; der Fehlende soll sich bessern, und Alles ist wieder ausgeglichen. Daß man vor dem Priester niederknie und wie ein armer Sünder seine Schuld bekenne, daß man beichte, das ist entehrend für die Menschenwürde, eine psäffische Gewissens-Tyrannie. Der gebildete Mensch bereuet im Stillen seine Fehler und bekennet sie vor Gott; das ist genug. Uebrigens ist die Sünde nicht etwas gar so Schreckliches, wie die Finsterlinge aus dem Priesterorden lehren. Sie ist eine Unvollkommenheit, eine Schwachheit des Geschöpfes, die an

unserm beschränkten Wesen nothwendig haftet und mit dem allmäligen Fortschreiten der Menschheit von selbst aufhören wird. Denn wie die Menschheit mehr und mehr civilisirt und gebildet wird, so verschwinden auch die rohen Laster, und man wird höchstens in Geheim Böses thun. — Ja! dieses Fortschreiten, meine Christen! ist das eigentliche Lösungswort des Zeitgeistes, und mit diesem Wahne glaubt man, das ewige Feuer der Hölle auszulöschen, vor der man sich doch bisweilen fürchtet. Denn, wenn die Menschheit immer fortschreitet, so wird auch der ärgste Bösewicht gut werden, und der Kindermörder Herodes und der heilige Joseph, der blutdürstige Nero und die heiligen Apostel Petrus und Paulus werden nach Millionen Jahren im Himmel neben einander sitzen. Solchen Aberwitz nennt der Zeitgeist **Aufklärung und echte Bildung**, das ist reine Moral; diese sollen die Priester lehren, wenn sie in die Zeit passen wollen. Das Opfer der Messe und all' der Pomp lateinischer Ceremonien und Gebete ist etwas Ueberflüssiges und Unnützes; man opfert Gott die Hochgefühle seines Herzens, die süßen Regungen des andächtigen Gemüthes, das zu seinem Schöpfer sich erhebt. Wozu die vielen mündlichen Gebete? wozu das stete Kirchenlaufen und der äußere Gottesdienst? Man hat ja den weiten Tempel der Natur, wo jedes Blatt den Namen Gottes rauscht, wo jeder Bach mit seiner Welle das Lob des Schöpfers murmelt; da, auf freiem Felde, unter dem blauen Himmelszelte, läßt man die Stimme seines Herzens mit dem Gesange der Lerchen sich emporschwingen. Die Priester unserer Zeit sollen nicht Ceremonien-Diener, sondern Volkslehrer seyn, die den Leuten reine (d. h. sehr magere) Begriffe vom höchsten Wesen beibringen; sie sollen Kanzelredner seyn, die durch wohlklingende Stimme, schmelzenden Vortrag, anmuthige Geberdensprache das Volk erbauen, damit man doch an Sonn- und Feiertagen eine doppelte Unterhaltung habe, Vormittags in der Kirche und Abends im Theater. Nicht immer vom Kreuz predigen und vom Leiden und Sterben Christi, das weiß man ohnehin. Nicht lauter Abtödtung und Fasten ankündigen, das taugt nicht für unsere schwache Generation. Man muß auf Gottes schöner Erde sich erfreuen, und die Rosen pflücken, so lange sie noch blühen. Gott ist ja gut und voll der Milde; Er ist die reinste Liebe, der Allvater, der keinem Seiner Kinder wehe thut. — So lautet das Glaubensbekenntniß unsers

Zeitgeistes, so spricht die falsche Prophetie — die Vernunft des neunzehnten Jahrhunderts. Hütet euch vor den falschen Propheten! —

Aber mit bloßen freien Ansichten ist man nicht zufrieden, man will auch frei handeln können, handeln nach seinem Gutdünken und Wohlgefallen. In der Vorzeit, sagt man, war das menschliche Geschlecht noch ein unmündig Kind, daher bedurfte es der Zuchttruthe strenger Fürsten, um erzogen zu werden. Jetzt aber ist das Kind volljährig, es ist ein Mann geworden; der Mann aber handelt nach eigener Einsicht und gibt sich selbst das Gesetz. Die geheiligte Majestät der Fürsten, welche sie, wie das Christenthum sagt, von Gott haben, ist nach dem neuern Zeitgeiste ein Lehngrund des Volkes, und das Volk will sich anmaßen, sein eigener Regent zu seyn. Daher beschäftigt sich Alles mit Staatsplänen und Politik, man brütet über neue Verfassungen, die das alte Recht aufheben und ein neues Unrecht einführen wollen; man durchblättert gierig alle Zeitungen, als wollte Jeder ein Staatsmann werden; selbst die gemeinsten Leute wägen in ihren albernen Gedanken das Schicksal von Europa, kündigen Krieg an und schließen Frieden, da sie doch in ihrer eigenen Familie stets den Krieg haben, welcher früher zu beendigen wäre. Jede Verordnung, die von Kirche oder Staat ausgeht, jedes Gesetz, jede neue Einrichtung wird der Kritik der Vernunft unterworfen, und gar Mancher schüttelt den Kopf darüber, indem er sich einbildet, wenn er nur zu befehlen hätte, er würde die Sache besser angreifen. Kurz, was wollen Alle, groß und klein? (Antwort:) Regieren, nicht regieret seyn! Der Gehorsam, die Unterwerfung, die Treue gegen Gott und Vaterland, die allein das Glück der Menschheit, so weit es hienieden möglich ist, verbürgen, diese Tugenden werden von dem Zeitgeiste als Schwachsin und Feigheit verachtet; dafür lobt und preist man die Freiheit, als die einzige Erlöserinn der Menschheit, als die einzige Beglückterinn der Erde. Denn man will einmal jetzt nichts mehr leiden; jedes Ungemach, jede Entbehrung, jede Verläugnung macht schon des Lebens überdrüssig, oder reizt zur Ungeduld und Empörung; nicht seufzen will man in dem Jammerthale dieser Erde, als elende Kinder Eva's, sondern frohlocken und genießen, wie die Seligen des Himmels. Weil man aber dieses selige Leben in der Wirklichkeit doch nicht findet, so sehr

man es auch suchen mag, so träumt man sich eine bessere Zukunft, man baut sich einen Thurm des Glücks in die Luft, und hofft von einer zügellosen Freiheit, was nur der unterwürfige Gehorsam geben kann. — Sehet; das sind die Bestrebungen des modernen Zeitgeistes, das sind die Glücksversicherungen der falschen Prophetinn — der Freiheit des neunzehnten Jahrhunderts! —

Und was sind die Früchte dieser Ansichten und Bestrebungen unserer Zeit? Aus den Früchten erkennt man den Baum. Ein guter Baum wird gute Früchte, ein schlechter Baum schlechte Früchte bringen. Oder sammelt man etwa Trauben von den Dornen und Feigen von den Disteln? Ebenso wenig kann der böse Zeitgeist Heilsames wirken. Fragen wir nur die Erfahrung, und sie wird uns die unseligen Früchte des Zeitgeistes aufweisen. Hat nicht der Unglaube in eben dem Maße überhand genommen, als die Vernunft mit ihren stolzen Ansprüchen sich geltend machte und zur Richterinn der göttlichen Offenbarung sich aufwarf? Statt des kindlich treuen Glaubens, der unsere Voreltern glücklich machte, statt der heiligen Ehrfurcht, mit der die Alten vor den Geheimnissen der Religion sich beugten, statt der frommen Sehnsucht, mit welcher sie nach den Gnadenschätzen der Sacramente schmachteten, was sehen wir an den Kindern der neuen Zeit? — Zweifelsucht, Gleichgültigkeit, Verspottung des Heiligen, Verachtung des Priesterstandes, Vernachlässigung der heiligen Sacramente und des Gottesdienstes, Unwissenheit in den Lehren des Christenthums. In allen Künsten und Wissenschaften läßt man sich unterrichten, nur wenig oder gar nicht in der heiligen Religion; man liest eine Menge Bücher oder Büchlein im Taschenformate, dünkt sich dann hochgebildet und aufgeklärt, und spricht über Alles ab, als hätte man die Weisheit wie Wasser hineingetrunknen. Feiner Witz in Gesellschaften, schöner Anstand, gefällige Manieren, Vielwisserei und höfliche Convenienz = Sprache — dieses äußere Flitterwerk muß die innere Leere zudecken, wie allenfalls die Juden ihre Gräber mit einer glänzenden Farbe übertünchten. — Wenden wir nur unsere Augen auf die Familien, betrachten wir die moderne Erziehung; wozu werden die Kinder am ersten abgerichtet, als zum sogenannten guten Ton und zur Welt-Manier? Führt

jetzt eine Mutter ihre Tochter in eine Erziehungsanstalt, so fragt sie nicht: Lernt mein Kind hier beten? wird sie zur Andacht und Gottesfurcht erzogen? ist ihre Unschuld hier in Sicherheit? sondern der erste Kummer der besorgten Mutter ist: findet mein Kind Gelegenheit, die neueren Sprachen zu erlernen? Ist für Tanz und Musik gesorgt? wird der gute Ton beobachtet? Denn meine Tochter soll keine Betschwester werden; Welt — Welt soll sie lernen! — O unglückliches Kind einer unglücklichen Mutter! Du wirst die Welt lernen, sehr bald lernen, aber die Welt wird dich verderben und die Blüthe deiner Jungfrauschaft wird gar bald dahinwelken. „Denn Alles, was in der Welt ist“, sagt der heilige Johannes, „ist Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens.“ Ist es nicht eine unlängbare Thatfache, daß die Unzucht in unsern Tagen wie ein wilder Strom, wie eine wahre Sündflut über die Erde sich ergießt, daß selbst in dem weiblichen Geschlechte die keusche Scham und Zucht immer mehr zu Grabe geht, daß sogar die zartesten Kinder von dem Gifte der Wollust schon durchdrungen sind? Die immer steigende Zahl der unehelichen Geburten ist gewiß ein untrüglicher Höhemesser der Keuschheit unserer Zeit. Und welche Uebel schreiten im Gefolge dieses Lasters? Vernachlässigung der Religion, Abstumpfung des Gewissens und der Scham, Verwahrlosung der Kinder, unglückliche Ehen, Noth und Armuth, Unzufriedenheit und Mißvergnügen, das oft in Empörungsgeist ausartet oder mit frevelhafter Hand selbst seinem Leben ein Ende macht, das sind die Früchte eines Zeitgeistes, der goldene Tage uns verspricht und, gleich einem falschen Propheten, mit lügenhaften Hoffnungen uns täuscht.

(Schluß folgt.)